



Predigt zur Christvesper am Heiligen Abend 2020 zu Jesaja 11,1-9

Die Menschenfreundlichkeit Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaftstreue des Heiligen Geistes sei mit uns allen.



Psalm 96 - Singet dem HERRN, alle Welt

Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!

Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

Betet an den HERRN in heiligem Schmuck;
es fürchte ihn alle Welt!

Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König.
Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.

Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;

das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde

vor dem HERRN; denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit.



Liebe Leserin, lieber Leser!

Der für die Predigt zur Christvesper am Heiligen Abend 2020 vorgegebene biblische Text ist uns überliefert im Buch des Propheten Jesaja im 11. Kapitel; die ersten neun Verse lauten:

*Ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais,
und ein Schössling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen.
Auf ihm wird ruhen der Geist Gottes,
der Geist der Weisheit und der Einsicht,
der Geist des Rates und der Kraft,
der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht....
Er wird nicht Recht sprechen nach dem, was seine Augen sehen,
und nicht Recht verschaffen, nach dem, was seine Ohren hören.
Sondern er wird den Geringen in Gerechtigkeit Recht sprechen
und den Elenden der Erde in Geradheit Recht verschaffen.
Er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes
und mit dem Geisthauch seiner Lippen den Frevler töten.
Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Hüften sein
und Treue der Gürtel seiner Lenden.*

*Der Wolf wird beim Lamm weilen
und die Raubkatze beim Böckchen lagern.
Kalb, Junglöwe und Mastvieh sind beisammen,
und ein kleiner Junge leitet sie.
Kuh und Bärin werden zusammen weiden,
beieinander liegen ihre Jungen.
Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
und der Säugling vergnügt sich am Loch der Natter,
und zum funkelnden Auge der Otter
streckt das entwöhnte Kind seine Hand aus.
Nicht wird man Böses tun und nicht verwerflich handeln
auf meinem heiligen Berg,
denn die Erde wird voll der Erkenntnis Gottes sein,
wie die Urflut das Meer bedeckt.*

(eine Übersetzung in Anlehnung an „Menschwerdung“ von Reinhard Feldmeier und Hermann Spieckermann, S. 116, Mohr Siebeck, Tübingen, 2018)



Werte Geburtstagsgäste!

Ich rede Sie und Euch so an, weil wir, Sie und Ihr und ich, heute den Geburtstag Jesu Christi feiern: den Geburtstag des Krippenkindes von Bethlehem, des Schmerzensmannes von Golgatha, des von den Toten Auferstandenen.

Geburtstage sind Gedenktage. In unserem Fall ist Weihnachten und ganz besonders in diesem Jahr, in dem von Corona gezeichneten, die Gelegenheit, sich selbst einmal wieder zu befragen:

Woran glaube ich zutiefst?

Worauf vertraue ich im Innersten?

Auf was oder auf wen verlasse ich mich letztlich uneingeschränkt?

Von Franz Kafka stammt die Einsicht:

„Der Mensch kann nicht leben ohne ein dauerndes Vertrauen zu etwas Unzerstörbarem in sich, wobei sowohl das Unzerstörbare als auch das Vertrauen ihm dauernd verborgen bleiben können. Eine der Ausdrucksmöglichkeiten dieses Verborgenseins ist der Glaube an einen persönlichen Gott“.



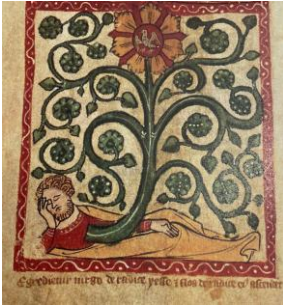
Das für die Predigt zum Beginn der weihnachtlichen Festtage bis zum Epiphaniastag am 6. Januar 2021 vorgegebene Prophetenwort, ein besonders gestaltetes Zeugnis hebräischer Poesie, also ein Text voller sinnbildlicher, metaphorischer Ansagen, gliedert sich in zwei Strophen.

Die erste Strophe beginnt gleich mit einem eindrücklichen Sinnbild, mit dem nichts festgelegt, definiert wird, wie in einem Abbild, sondern mit dem etwas dargelegt, etwas gedeutet wird. Nur soviel: eine Rodung hat stattgefunden, ein stattlicher Baum ist gefällt worden.

Unbildlich gesprochen: Das Königtum zur Zeit des Propheten als eine wesentliche Stütze der Rechtsstaatlichkeit ist beseitigt worden aufgrund eines verlorenen Krieges. Da tritt der Prophet Jesaja auf und verkündet: Es wird eine ganz und gar von Grund auf neue Rechtsstaatlichkeit geben! Es wird eine richterliche Gestalt geben voll eines sechsfachen Geistes: eines aufbauenden Geistes!

Sinnbildlich gesprochen: Sechs Seiten haben unsere Bausteine, mit denen wir unsere Häuser bauen; sie haben die ideale Form, um Mauern zu schichten, die schützen.

Unbildlich gesprochen: Es werden Recht und Gerechtigkeit wie nie zuvor einkehren in Vollendung! Richten ist 'heilen': etwas Kaputtgegangenes wird ganz neu hergerichtet ohne jede Art gewaltsamer Willkür. Mit Weisheit und Verstand, mit Rat und Durchsetzungskraft, mit Gotteserkenntnis und Gottesfurcht erfahren die Rechtlosen Schutz und Schirm und werden die Rechtsbrecher zur Verantwortung gezogen und nicht auf ewig triumphieren. Gegürtelt, gewandet mit Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit wird es einen neuen Garanten für optimale Rechtsstaatlichkeit geben.



Die Frage ist:

Wer ist das Reis aus dem Stumpf Isais?

Wer ist der Schössling aus der Wurzel Jesse?

Wurzel Jesse.

Aus dem Speculum humanae salvationis, 1360.

Bevor ich darauf näher eingehe, wende ich mich der zweiten Strophe zu. Sie beinhaltet die einzigartige Version des allumfassenden Friedens unter und zwischen den unterschiedlichsten Lebewesen:

*Der Wolf wird beim Lamm weilen,
und die Raubkatze beim Böckchen lagern.
Kalb, Junglöwe und Mastvieh sind beisammen,
und ein kleiner Junge leitet sie.
Kuh und Bärin werden zusammen weiden,
beieinander liegen ihre Jungen.
Der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind,
und der Säugling vergnügt sich am Loch der Natter,
und zum funkelnden Auge der Otter
streckt das entwöhnte Kind seine Hand aus.*

Ein Friede zwischen den Tieren, ein Friede zwischen Tier und Mensch! Ein Friede frei von jeder Art Konflikt sowohl unter den Tieren als auch unter Tier und Mensch: Fleischfresser werden zu Vegetariern und „zwischen dem Menschen in seiner wehrlosesten Erscheinungsform“, zwischen dem Kind, zwischen dem Säugling und „dem Tier in seiner heimtückischsten ... und gefährlichsten Gattung“ (Otto Kaiser), der Natter und Otter!

Ein unvorstellbarer, ganzheitlicher Friede!

Das Böse, alles Lebensschädliche und Bedrohliche chancenlos! Beginnend auf dem heiligen Berge Gottes, dem Zion, und schließlich wird die Erde voll erfüllt sein von Gotteserkenntnis, wie die Urflut alles Meer bedeckte!

Das heißt: Das zukünftige Reich des Friedens wird nicht eine Wiederholung der Schöpfung sein, wie sie, die Schöpfung, gesehen wird im 1. Buch Mose in den Kapiteln 1 bis 3, sondern dieses visionäre Friedensreich wird ganz und gar eine Neuschöpfung sein, eine Kreation, eine Erschaffung, die alles Bisherige alt aussehen lässt.



Und damit kehre ich zurück zu meiner ersten Frage: Wer ist das Reis, wer ist der Schössling, der in diesem Friedensreich für das damit einhergehende Recht und für die darin ausgeübte Gerechtigkeit einsteht? Beim Propheten Jesaja bleibt die Frage offen. Erkennbar aber ist, wer es nicht sein wird.

Überraschenderweise beginnt der Stammbaum des neuen Friedefürsten nicht wieder mit einem König David, sondern „zurück auf Los“ wird der Stumpf Isai, die Wurzel Jesse genannt: So wie es keinen 2. Mose gibt, so wird es auch keinen 2. König David geben. Es wird auch im Blick auf die künftige rechtsstaatliche Gestalt und ihre Gestaltungskraft etwas ganz und gar Neues geben, das alles andere Bisherige in den Schatten stellt.



Es sind die Evangelisten und Apostel, die ersten Christen, die die Kühnheit haben, sich mit der offenen Situation, die der Prophet Jesaja hinterlässt, nicht abzufinden. Besonders zu nennen sind hier erstens die Evangelisten Matthäus und Lukas: sie wagten es, einen Stammbaum Jesu zu erstellen, jeweils von Isai bzw. Jesse ausgehend zurück: Matthäus bis Abraham, Lukas bis Adam, der Gottes war, und nach vorne bis zu Jesus, dem Kind und Säugling von Bethlehem (Matthäus 1,2-17; Lukas 3,23-38). Zum anderen ist es besonders der Apostel Paulus, der als Knecht Jesu Christi sich und alle Kreaturen befreit sieht zu dem grundsätzlich Neuen, das seit langem verheißen war, nun aber begonnen hat: Zuversichtlich wagt er kühn anzusagen: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden (2. Korinther 5,17).“

Die Evangelisten und Apostel insgesamt sind sich darin einig und gewiss: Der Gott Israels, den Jesus seinen und unseren Vater nennt (Joh.20,17), ist kein Grenzphänomen, ist kein Lückenbüßer, ist keine Arbeitshypothese, sondern Gott „als Geheimnis der Welt“, als die Alternative, Gott „mit dem Antlitz des Menschen“ erschafft, kreiert eine neue Gestaltungskraft und Überlebensstrategie! Seine Allmacht erweist sich in der Macht der Ohnmächtigen z.B. in dem Vertrauen der Kinder und Säuglinge dank der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus!

Kennzeichnend dafür ist eine der für mich wichtigsten Szenen aus dem Leben Jesu:

Als es wieder einmal unter den Jüngern Jesu um Macht und Positionen ging, rief Jesus ein Kind zu sich, stellte es in die Mitte und sprach: „Wenn Ihr nicht wie solch ein Kind sein könnt, dann werdet Ihr von der Art, wie Gott mächtig ist, nichts begreifen“ (Matthäus 18,1-3).

Weihnachten, der Geburtstag Jesu Christi, das Fest aller Feste will nicht zuletzt uns ermutigen, allem Eigenmächtig-Gewalttätigen abzusagen und darauf weiterhin zu vertrauen, dass es etwas Unzerstörbares gibt und wir geborgener und lebensmächtiger sind, als wir ahnen.

Ich schließe mit einem Gedicht von Andreas Hillger:

Weihnachtlicher Waldgang

Hier stürzt kein Baum. Hier schneidet man nur Äste,
Die nicht mehr aus den Wurzeln trinken sollen.
Das lässt sich fallen. Fällt, wie wir es wollen.
Und spendet sterbend noch das letzte Beste.

Doch welche Weisheit schenkt uns dieser Wald?
Er greift nach Zukunft in den kleinsten Zweigen.
Will wachsen, wuchernd, neues Werden zeigen.
Verspricht uns Sprossen, Knospen, Blüten ... bald!

So war es immer – und so wird es bleiben.
Aus totem Holz wird neues Leben treiben.
Drum bann´ die Furcht aus Deinem Herz und hoff´!

Das darfst Du glauben – und das kannst Du lernen:
Was werden wird, steht über Dir in Sternen.
Doch Kreuz und Krippe sind aus selbem Stoff.



Uns allen eine gesegnete Weihnachtszeit und einen tapferen Aufbruch in ein neues Jahr.

So lasst uns nun, wo immer wir sind, coronabedingt das Lied

„Es ist ein Ros entsprungen“ (EG 30,1-3) wenigstens summend miteinander lesen.

A M E N

Helmer-Christoph Lehmann



Christuskind – Rose – Kreuz,
Holzschnitt um 1490

F C F B F C Dm Gm

1. Es ist ein Ros' ent - sprun - gen aus
wie uns die Al - ten sun - gen, von

F C F C F F

ei - ner Wur - zel zart, } und
Jes - se kam die Art }

Gm Am F G C F B F

hat ein Blüm-lein 'bracht mit - ten im kal - ten

C Dm Gm F Gm F C F

Win - ter, wohl zu der hal - ben Nacht.

2. Das Röslein, das ich meine,
davon Jesaja sagt,
hat uns gebracht alleine
Marie, die reine Magd;
aus Gottes ew'gem Rat
hat sie ein Kind geboren
wohl zu der halben Nacht.

3. Das Blümelein so kleine,
das duftet uns so süß;
mit seinem hellen Scheine
vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott,
hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd und Tod.

Das Wichtigste an Weihnachten:

Eine Fabel von Johannes Hildebrandt

Einige Tiere diskutierten einmal über Weihnachten. Sie stritten sich darüber, was wohl die Hauptsache an Weihnachten ist.



“Na klar, Gänsebraten”, sagte der **Fuchs**, “was wäre Weihnachten ohne Gänsebraten!”

“Schnee”, sagte der **Eisbär**, “viel Schnee!” Und er schwärmte verzückt: “Weiße Weihnachten feiern!”

Das **Reh** sagte: “Ich brauche einen Tannenbaum, sonst kann ich nicht Weihnachten feiern!”

“Aber nicht so viele Kerzen”, heulte die **Eule** “schön schummrig und gemütlich muss es sein. Stimmung ist die Hauptsache!”

“Aber mein neues Kleid muss man sehen”, sagte der **Pfau**. “Wenn ich kein neues Kleid kriege, ist für mich nicht Weihnachten.”

“Und Schmuck,” krächzte die **Elster**. “Jedes Weihnachten kriege ich was: Einen Ring, ein Armband, eine Brosche oder eine Kette, das ist für mich das Allerschönste.”

“Na, aber bitten den Stollen nicht vergessen”, brummte der **Bär**, “das ist doch die Hauptsache, wenn es den nicht gibt und all die süßen Sachen, verzichte ich lieber auf Weihnachten.”

“Mach´s wie ich”, sagte der **Dachs**, “pennen, pennen, das ist das Wahre an Weihnachten, mal richtig ausschlafen!”

“Und saufen”, ergänzte der **Ochse**, “mal richtig einen saufen und dann pennen....”

....dann aber schrie er “Aua!!”, denn der **Esel** hatte ihm einen gewaltigen Tritt versetzt: “Du Ochse, denkst du denn nicht an das Kind?”

Da senkte der Ochse beschämt den Kopf und sagte: “Das Kind, ja das Kind, **das Kind ist die Hauptsache.**”

“Übrigens”, fragte der Esel, “**wissen das eigentlich auch die Menschen??**”